

grund der Streitereien zwischen dem Administrator Friedrich Carl und seiner Mutter kaum Grenzen gesetzt wurden, kam er nie wirklich heraus» (S. 261 f.).

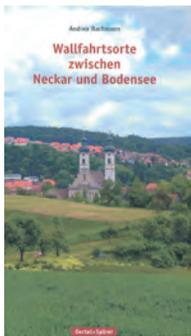
Wer, vielleicht nach dem Besuch einer Führung im Ludwigsburger Schloss, Hintergrundinformationen über den kulturhistorischen Aspekt der Ära Eberhard Ludwig sucht, für den ist dieses Buch gut geeignet. Durch das Vorhandensein von Anmerkungen sowie einem Quellen- und Literaturverzeichnis genügt es zudem wissenschaftlichen Ansprüchen. Um ein noch runderes Bild von diesem Monarchen zu bekommen, wäre ein stärkeres Eingehen auf die politische Seite seiner Herrschaft wünschenswert gewesen.

Michaela Weber

Andrea Bachmann

Wallfahrtsorte zwischen Neckar und Bodensee.

Oertel + Spörer Verlag Reutlingen 2008. 172 Seiten mit zahlreichen Farbbildungen. Gebunden € 16,95. ISBN 3-88627-416-0



Auch wenn das Buch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, so beschränkt es sich nicht auf die bekanntesten Wallfahrtsorte zwischen Neckar und Bodensee. In diesem Land-

strich findet sich so manches Kleinod, das keine Berühmtheit darstellt. Diese verborgenen Flecken glänzen in der Regel weder durch ihre ausgefallene Architektur noch durch schätzenswerte Kunstwerke noch durch eine bedeutende Geschichte. Vielmehr leben sie von ihrer christlichen Substanz und der ihnen beigebrachten Gebetstradition.

Bereits ein erster Blick auf die Übersichtskarte verrät eingedenk der regionalen Konfessionsübergewichte, dass es sich beim Wallfahren um ein vorwiegend katholisches Phänomen handelt. Gut erforscht und in maßvol-

ler Dichte beschreibt die Autorin Volksglauben und Wallfahrtsorte und hofft auf ein (schlummerndes) Potenzial für die Ökumene. Warum das so ist, zeichnet die Autorin epochal ebenso nach wie die Unterschiede der Begriffe Pilgern und Wallfahren oder auch die Motivationen, auf zuweilen anstrengenden Wegen dem Glauben nachzugehen.

Mit gebotener Nüchternheit, doch einfühlsam und optimistisch im Erzählen lässt Andrea Bachmann keinen Zweifel daran, dass diese Glaubenspraxis nur auf ausschließlich touristischer Ebene ein historisches Phänomen darstellt. Denn es gab und gibt Strömungen und Menschen, welche die Unterlassung dieser mobilen Bekenntnisse nicht nur gerne gesehen hätten, sondern auch (per Gesetz) forderten. Doch bei aller religiösen Konsequenz überlässt die Autorin aber Mirakel doch lieber den sensationsbedürftigen Bustouristen und plädiert für eine Offenheit zur Verwandlung des eigenen Selbst im Geiste der Fuß- und Fahrradwallfahrt. Denn nur im Schweiß des eigenen Angesichts wird man über sich hinaus oder gar auf Gott schauen können. Ob Gott (auf Erden) existiert, erfährt man diesseits nur an einem Ort: unterwegs. So gibt die Autorin ein lebendiges Zeugnis der Zeugen, die in manchmal skurril erscheinender Beharrlichkeit für die Erhaltung von Wallfahrten sorgten und sorgen. Dem Volksglauben zur Seite steht die Wallfahrtsseelsorge, die in vielen Gnadenstätten auf der Alb, im Hegau und im Linzgau von Ordensleuten angeboten wird.

Die Leser erhalten dabei detaillierte und persönliche Würdigungen der Lebensgewohnheiten solcher monastischer Professgemeinschaften. Wer sich also in die liturgische Vielfalt aus Prozessionen zu Land und Wasser, Heiligenviten und Reliquien, Wundern und Legenden, Hymnen und Rosenkränzen, Kreuzwegen und Kalvarienbergen begeben möchte, wird in diesem Buch einen ausgezeichneten Wegweiser finden. Auch wenn das gesamte Erscheinungsbild sehr handlich und attraktiv ist und Layout und Textsatz eine gute Lesbarkeit bieten, gibt es einen Kritikpunkt: die Bilder sind teilweise suboptimal

gedruckt. Aber selbst diesen Wertmüßigkeiten können die Leser/innen als Anregung annehmen, endlich die Schuhe zu schnüren und sich auf den Weg zu machen, um (an) diesen Orten auf die Spur zu kommen. Es gibt viel zu entdecken. Der Rezensent jedenfalls läuft schon mal los. *Stefan Blanz*

Frank Brunecker

Nationalsozialismus in Biberach.

Museum Biberach 2006. 296 Seiten mit 312 Abbildungen. Gebunden € 19,80. ISBN 978-3-924392-57-4

Vor fast 64 Jahren endete der Zweite Weltkrieg und damit zugleich die Hitler-Diktatur. Seitdem wurden unzählige Forschungsarbeiten veröffentlicht, die sich mit diesem Abschnitt deutscher Geschichte beschäftigen. Auch über das Geschehen auf lokaler Ebene entstanden Studien. Relativ spät stellte sich die Stadt Biberach an der Riss ihrer NS-Vergangenheit. Im Herbst 2006 wurde die Ausstellung «Nationalsozialismus in Biberach» eröffnet.

Begleitend gab das städtische Museum einen Katalog heraus, an dem sich neun Autoren beteiligten. Er besteht aus zwölf Kapiteln. Im ersten Kapitel geht Christian Rak auf Meilensteine vor 1933 ein, beschreibt unter anderem die Entstehung der NSDAP-Ortsgruppe und präsentiert die Wahlergebnisse der Partei in Biberach. In den folgenden drei Kapiteln stellt der gleiche Autor die Veränderungen dar, die im Zuge des nationalsozialistischen Machtantritts in der oberschwäbischen Kreisstadt einsetzten: Zunächst die «Gleichschaltung» des Gemeinderats, der örtlichen Verbände und Vereine sowie der Presse. Dann die Ausübung der Macht durch Partei, Bürgermeister, Gemeinderat und Polizei. Nicht zuletzt die Auswirkungen der NS-Rassenlehre auf die Bürgerinnen und Bürger von Biberach.

Das kulturelle Leben in der Stadt zur Zeit des Dritten Reiches wird im fünften Kapitel thematisiert. Mit der Rolle des Kunst- und Altertumsvereins und seiner Museen befasst sich Frank Brunecker. Über die Entwicklung des Biberacher Schützenfests

schreibt Ursula Maerker. Der Bedeutung Biberachs als Kinostadt und dem Einzug von NS-Propaganda in Kunstausstellungen geht Uwe Degreif nach. Der religiösen Verhältnisse nimmt sich im sechsten Kapitel Hans-Otto Binder an. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen steht der Spagat der beiden großen christlichen Kirchen zwischen Beharrung und Anpassung.

Am 1. September 1939 brach mit dem deutschen Angriff auf Polen der Zweite Weltkrieg aus. Welchen Beitrag die Stadt Biberach dazu leistete, darum geht es im siebenten Kapitel, wiederum von Brunecker verfasst. Angesprochen werden die Gründung einer Garnison, die ortsansässige Industrie unter den Bedingungen der Kriegswirtschaft und die Wirklichkeit des Alltags. Von den Fremden, die während des Krieges mehr oder weniger unfreiwillig nach Biberach kamen, handelt das achte Kapitel. Reinhold Adler und Frank Brunecker setzen sich insbesondere mit der Situation der «Ostarbeiterinnen» in der Industrie auseinander. Zudem berichtet Adler über die wechselnden Insassen des «Lagers Lindele», etwa über britische Offiziere, über sowjetische Kriegsgefangene oder Zivilinternierte von den Kanalinseln.

Ein Blick über den Zaun wird in den beiden sich anschließenden Kapiteln geworfen. Brunecker stellt Biberacher vor, die in der Diktatur außerhalb ihrer Heimatstadt Karriere machten, aber auch Menschen, die zum Weggang gezwungen wurden. Dem die Stadt umgebenden Landkreis Biberach zur NS-Zeit widmet sich Paul-Matthias Tyrell. Dabei interessiert ihn vor allem das Schicksal der jüdischen Gemeinden in Buchau und Laupheim.

Die Ereignisse rund um das Kriegsende 1945 werden im elften Kapitel analysiert. Christian Rak nennt den schweren Bombenangriff auf Biberach am 12. April, die Besetzung der Stadt durch französische Truppen sowie erste Abrechnungen und Maßnahmen zur «Umerziehung». Das zwölfte und letzte Kapitel behandelt die Aufarbeitung der NS-Zeit in Biberach und darüber hinaus bis in die Gegenwart. Den Ablauf der Entnazifizierung untersucht Rak. Das

Schicksal seines Vaters, der im Dritten Reich aufgrund einer regimekritischen Äußerung ins Gefängnis kam und seine berufliche Existenz verlor, beschreibt Hans Stefan Wax. Über Kunstgegenstände im Biberacher Museum, die aus ehemaligem Reichsbesitz stammen, deren eigentliche Herkunft aber unklar ist, gibt Frank Brunecker Aufschluss. Im Nachwort schließlich spricht Hans-Peter Biege den Umgang mit Schuld und Verantwortung an. «In Biberach haben wir mit dieser Ausstellung und diesem Band ein letztes Mal die Gelegenheit, uns mit den Letzten der Generation, die dabei war, auszutauschen», begründet er die Bedeutung des Projekts.

Insgesamt ist zu sagen, dass der Leser mit diesem Ausstellungskatalog eine sehr informative, ausgewogene und allen wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Darstellung in Händen hält. Zur Sprache kommen die Ursachen, Ausprägungen und Folgen der NS-Herrschaft, bezogen auf den Mikrokosmos der Kleinstadt Biberach in Oberschwaben. Dabei wird auf lokale Eigenheiten genauso eingegangen wie auf Erscheinungen, die so oder ähnlich in ganz Deutschland anzutreffen waren. Zu großer Anschaulichkeit verhelfen dem Band die vielen von den Autoren eingeflochtenen Einzelschicksale und zahlreiche Abbildungen. Wer selbst weiterrecherchieren möchte, findet jeweils am Ende eines Kapitels Literatur- und Quellenangaben.

Michaela Weber

Alemannisches Institut e.V.

Das Alemannische Institut. 75 Jahre grenzüberschreitende Kommunikation und Forschung (1931–2006).

Verlag Karl Alber Freiburg 2007.

336 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Gebunden € 27,00.

ISBN 978-3-495-48286-5

Das Alemannische Institut in Freiburg im Breisgau wurde in der Endphase der Weimarer Republik als außeruniversitäre Forschungseinrichtung gegründet. Die Anregung dazu gab der damalige Freiburger Reichstagsabgeordnete und Reichsinnenmi-

nister Joseph Wirth. 2006 konnte das Institut seinen 75. Geburtstag feiern. Seine wechselvolle, aber erfolgreiche Geschichte steht im Mittelpunkt eines Aufsatzbandes, der aus Anlass des Jubiläums vor zwei Jahren veröffentlicht wurde.

In fünf Teile ist das Buch gegliedert. Im ersten Teil findet der Leser Grußworte, die beim Festakt und bei der Jubiläumstagung der Arbeitsgruppe Tübingen gesprochen wurden. Darin wird aus unterschiedlicher Perspektive auf den alemannischen Raum eingegangen und das Alemannische Institut als bedeutendes Forum für die interdisziplinäre wie auch internationale Zusammenarbeit gewürdigt.

Mit der Geschichte des Alemannischen Instituts setzen sich im zweiten Teil Franz Quarthal und Konrad Sonntag auseinander. Quarthal thematisiert die Entwicklung von der Gründung bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Sie spiegelt das Verhältnis zwischen Wissenschaft und nationalsozialistischer Herrschaft am Beispiel Freiburgs wider. Nur mit Mühe gelang es dem Institut, sich der Gleichschaltung zu entziehen. Sonntag widmet sich dem Zeitraum von 1945 bis in die Gegenwart. Die Wiedererrichtung und Konsolidierung spricht er ebenso an wie die Veränderungen seit den 1980er-Jahren.

Von Menschen und Orten, die das Institut prägten, handelt der dritte Teil des Bandes. Mit der Person des Mitbegründers, des ehemaligen Reichskanzlers *Joseph Wirth*, befasst sich Ulrike Hörster-Philipps. Über den Historiker *Theodor Mayer*, der im März 1935 offiziell zum wissenschaftlichen Leiter berufen, aber bereits drei Jahre später wieder abgesetzt wurde, schreibt Jürgen Klöckler. Mayers Nachfolger war der Geograph *Friedrich Metz*. Er blieb, von einer mehrjährigen Unterbrechung abgesehen, bis 1962 an verantwortlicher Stelle. Jörg Stadelbauer charakterisiert ihn als Kämpfer für Struktur, Standort und Profil des Alemannischen Instituts. Die Rolle des Theologen *Arthur Allgeier* bei der Neugründung als eingetragener Verein nach 1945 untersucht R. Johanna Regnath. Der Historiker *Martin Wellmer* lernte das Institut ken-